Einleitung.

Die weiten Flächen des Havellandes haben ihren gegenwärtigen Charakter erst seit der Zeit, als unter heftigem Widerstreben der Bewohner Friedrich Wilhelm I. das Havelluch und sein großer Sohn Friedrich II. das Rhin- und Dossebruch entwässern ließen. In früheren Jahrhunderten war die Gegend weit wasserreicher als heute; nur in der Zeit des Frühjahrs bietet sich bei hohem Wasserstande noch jetzt ein Bild, welches ungefähr zeigt, wie weit ehemals die Herrschaft des flüssigen Elementes ging. Wer den Versuch macht, selbst für eine verhältnismäßig nahe liegende Zeit z. B. für den Zug des Großen Kurfürsten von Rathenow nach Fehrbellin eine Spezialkarte zu entwerfen, wird inbezug auf den Lauf der kleineren Gewässer und auf andre Einzelheiten vielfach in Zweifel geraten. Geht er aber gar in ältere Zeiten zurück, so mehren sich die Schwierigkeiten außerordentlich. An der Hand der topographischen Karten läßt sich zwar für verschieden abgestufte Wasserstände unter Weglassung der Schutzmittel, welche die Holländer in der Mark einführten, ein Bild der Verteilung von Land und Wasser und des Laufes der größeren Gewässer entwerfen; und für die Beurteilung der jüngsten geologischen Bildungen unserer Gegend sind solche Betrachtungen nicht ohne Wert. Sucht man aber in den älteren Urkunden nach Stützen für solche Aufstellungen, so ist der Gewinn ein sehr dürftiger. Bei Gelegenheit solcher Spezialstudien empfand ich es als einen erheblichen Mangel, daß mir die Bedeutung der meisten märkischen Ortsnamen verschlossen war. In ihrer großen Mehrzahl älter als jede geschriebene Urkunde, versetzen sie weit über ein Jahrtausend zurück und geben über Zeiten und Zustände Nachricht, aus welchen jede andere Stimme verklungen ist und nur der Schoß der Erde noch durch Urnen- und Aschenreste und durch vereinzelte Funde von Waffen, Geräten, Schmucksachen in stummer Sprache zu uns redet. Ähnlich den Versteinerungen ausgestorbener Tier- und Pflanzenformen lassen solche die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Umwälzungen der Jahrhunderte überdauernde sprachliche Versteinerungen mannichfache Schlüsse zu über die Natur- und Kultur-Verhältnisse, unter denen in dunkler Vorzeit auf dieser Scholle gelebt und gelitten wurde.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, habe ich seit geraumer Zeit den Ortsnamen der hiesigen Landschaft Aufmerksamkeit zugewendet. Ein tieferes Eindringen in die Litteratur der Deutungsversuche, die bis etwa zum Jahre 1860 unternommen worden, führte freilich in ein wahres Dickicht von Irrtümern und war durchaus geeignet von weiteren Bemühungen abzuschrecken; selbst die treffliche Schrift Buttmanns, der leider jede Beziehung zu den Urkunden fehlt, vermochte darin nicht viel zu ändern. Erst die ausgezeichneten Werke eines Franz Miklosich und die geschickte Verwertung derselben in den Arbeiten von Beyersdorf, Brückner, Hey, Immisch, Kühnel u. s. w. gaben neuen Mut und sicherere Grundlagen.

Naturgemäß führen solche Nachforschungen stets über die anfänglich eng gesteckten Grenzen hinaus und bringen unerwartet Aufschlüsse über Namen und Ausdrücke, welche bis dahin unverstanden ans Ohr schlugen. Daher beschränke ich mich im Nachfolgenden nicht auf die Ortsnamen im engeren Sinne, sondern gebe auch die Deutung von Flurbezeichnungen und See- und Flußbenennungen sowie einer Anzahl von Familiennamen hiesiger Gegend, welche ihrer slavischen Herkunft wegen weniger leicht verständlich sind. Außerdem soll der slavische Ursprung vereinzelter Ausdrücke und Bezeichnungen nachgewiesen werden, insbesondere solcher, welche in der Mundart sich noch erhalten haben.

Da die Darlegung dieser Ergebnisse in erster Linie für den engeren Kreis derer bestimmt ist, welche zu unserer Schule in Beziehungen stehen, so wird der gelehrte Apparat der Belegstellen bei Seite gelassen. Derselbe Grund aber macht es nötig, einige geschichtliche Bemerkungen vorauszusenden.

Geschichtlicher Überblick.

Zwischen Elbe und Oder wohnten, als zur Zeit von Christi Geburt bei der Berührung mit den Römern die ersten Streiflichter der Geschichte auf diese Gegenden fallen, Menschen germanischer Abstammung, das deutsche Volk der Semnonen, des suebischen Völkerstammes ältester und edelster Zweig. Ihre Nachbarn waren am linken Elbufer die Hermunduren und die tapferen Langobarden, im Osten in der Neumark die Burgunden, im Süden nach Schlesien hin die Vandalen. Im 4. und 5. Jahrhundert nach Chr. rissen die Wogen der Völkerwanderung diese germanischen Stämme aus ihren bisherigen Wohnsitzen auf märkischem Boden und trugen sie bis in ferne Gegenden des Südens und Westens, die Langobarden nach Italien (Lombardei), die Burgunden an den Oberrhein und ins Rhonethal, die Sueben ins Schwabenland und nach Spanien, die Vandalen gar nach Nordafrika; die Semnonen aber tauchten spurlos unter in den Völkerfluten.

In die freigewordenen Gebiete rückten anscheinend allmählich und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf